

dafs auch hierdurch die Gesetzmäfsigkeit der Beziehung widerlegt wird. Zum Schlufs die Bemerkung, dafs auch die Annahme, bei den Gesichtsempfindungen sei das Zittern der Accommodationsmuskeln die Mitursache der Schwankungen, aus mehrfachen Gründen mehr als unwahrscheinlich ist (cf. *Philos. Stud.* Bd. VIII. S. 619 ff.).

GÖTZ MARTIUS.

A. BINET. **Mémoire visuelle géométrique.** *Rev. philos.* Bd. 35. S. 104–106. (Jan. 1893).

A. BINET. **Notes complémentaires sur M. JAQUES INAUDI.** Ebda. S. 106–112.

J. M. CHARCOT et A. BINET. **Un calculateur du type visuel.** Ebda. S. 590–594. (Juni 1893.)

Diese drei Arbeiten beschäftigen sich mit den Hilfsmitteln, deren sich ausgezeichnete Gedächtniskünstler bei ihren Leistungen bedienen. Die erste derselben behandelt die Resultate einer von BINET angestellten Enquete über die Art des Gedächtnisses von Schachspielern, welche mehrere Partien gleichzeitig ohne Betrachtung des Schachbretts spielen können. Er fand dabei zwei verschiedene Typen. Bei dem einen wird das ganze Schachbrett samt den Figuren in Form und Farbe konkret vorgestellt (*mémoire visuelle concrète*), wobei jedoch unwesentliche Einzelheiten, wie Schatten, Lichtreflexe etc., vernachlässigt werden. Die Spieler des zweiten Typus dagegen stellen sich die Figuren nur durch ihre möglichen Bewegungen vor. Ein Springer oder Läufer ist ihnen nicht eine Figur von der und der Form, sondern eine Figur, die diese oder jene Züge machen kann. BINET bezeichnet diese abstraktere Form als „*mémoire visuelle géométrique*“.

Der Rechenkünstler INAUDI bedient sich wesentlich des Gehörbildes. Er gehört also zum „*type auditif*“ CHARCOTS. Beweisend dafür ist — mehr als seine eigene Aussage — der Umstand, dafs er erst mit zwanzig Jahren die Ziffern lesen lernte, während er seine Rechenkünste schon mit sechs Jahren begann.<sup>1</sup> Trotz seiner grofsen Unbildung wird INAUDI als ein intelligenter Mann geschildert. Seine Fertigkeit scheint er, wie andere Rechenvirtuosen, weniger einer natürlichen Anlage als einer einseitigen Dressur zu verdanken. Dabei ist die Fassungskraft seines Gedächtnisses auf Kosten der Dauer ausgebildet, ja, INAUDI sucht absichtlich die Ziffern einer Sitzung zu vergessen, um gewissermafsen Raum für neue zu erhalten.

Im Gegensatz zu INAUDI ist der griechische Rechner DIAMANDI, von welchem der dritte der citierten Aufsätze handelt, ein Beispiel visuellen Gedächtnisses. Dies erhellt nicht nur aus seinen eigenen Angaben, sondern weit deutlicher aus einer Anzahl Versuche, welche BINET und CHARCOT mit ihm und INAUDI anstellten. Sie liefsen beide dieselbe Tafel von 25 Ziffern, welche in fünf Reihen zu je fünf geordnet waren, auswendig lernen und dann die Ziffern in vertikaler, diagonalen und spiralförmiger Reihenfolge wiederholen. Obwohl nun INAUDI viel schneller lernte, gelangen diese Wiederholungen doch dem DIAMANDI in weit kürzerer

<sup>1</sup> Über die Beziehungen seines Gedächtnisses zum Rhythmus s. MÜLLER und SCHUMANN: *diese Zeitschrift* Bd. VI. S. 282.

Zeit, als jenem, weil er eben das Bild als Ganzes simultan im Gedächtnis hatte und gewissermaßen ablesen konnte, während INAUDI die successiven Gehörserinnerungen kombinieren mußte.

J. COHN (Leipzig).

A. LALANDE. **Sur les paramnésies.** *Rev. philos.* Bd. 36. S. 485—497. (Nov. 1893.)

DUGAS. **Observations sur la fausse mémoire.** Ebenda. Bd. 37. S. 34—45. (Jan. 1894.)

B. BOURDON. **La reconnaissance de phénomènes nouveaux.** Ebenda. Bd. 36. S. 629—631. (Decbr. 1893.)

Alle drei Abhandlungen behandeln dasselbe Thema, die Paramnesie oder Erinnerungstäuschung. Diese besteht in der Illusion, daß man glaubt, man nehme zum zweiten Male ein Schauspiel, eine Redensart, eine Lektüre oder irgend ein anderes Zusammensein von Empfindungen wahr, während doch alles dieses in Wirklichkeit neu ist. Die Paramnesie charakterisiert sich durch das Wiedererkennen aller Einzelheiten des Schauspiels oder des wahrgenommenen Objekts. Z. B. wird man bei einer Landschaft nicht nur die allgemeinen Umrisse, sondern jeden Baum, jedes Blatt, jede Wolke, jeden Sonnenstrahl wiedererkennen. Die Erscheinung ist begleitet von einem peinlichen Affekt. Manche Personen empfinden eine Unruhe oder einen Druck in der Brust, andere eine Art von Schwindel. Ein Herr glaubte, Amsterdam wiederzuerkennen, obwohl er zum ersten Male in den Straßen umherwandelte. Ein anderer bemerkt eine Frau, welche ihm entgegenkommt. Bevor er, durch seine Kurzsichtigkeit beeinträchtigt, im stande ist, ihre Züge zu unterscheiden, empfindet er eine Erschütterung und merkt, daß er sie schon einmal gesehen hat. Er empfindet ein Gefühl der Erwartung bis zu dem Augenblicke, wo er ihre Züge und Kleidung unterscheiden kann, welche ihm vollkommen bekannt erscheinen.

Das Subjekt erkennt aber nicht allein die Thatsachen wieder, sondern es sieht die Folgen derselben voraus oder meint, sie vorauszusehen. Ein Physiker, welcher zum ersten Male einem bestimmten Schauspiele beiwohnte, erkannte alle Einzelheiten wieder. Ein an Paramnesie leidender Militärarzt wohnte einem Schauspiele bei. Als ein Schauspieler eine Tirade begann, sagte er sofort die ersten Sätze davon seinem Freunde.

Die Paramnesie ist so weit verbreitet, daß man sie nicht als ein pathologisches Phänomen ansehen kann. Sie kommt häufig bei gesunden Leuten vor, und zwar bei Leuten jeden Standes, Alters und Geschlechtes. Sie wird hervorgerufen durch eine Erregung der geistigen Funktionen und ist das Resultat einer übermäßigen Anstrengung des Geistes. Auch bei der Müdigkeit kommt sie vor, wenn dieselbe, wie nach einem langen Marsche, nach einer intellektuellen Arbeit eine erregende ist.

ANJEL (*Arch. f. Psychiatrie.* Vol. VIII) erklärt die Erscheinung folgendermaßen:

Möglicherweise gehen Empfindung und Wahrnehmung in diesem Falle getrennt vor sich, nicht, wie sonst, dicht hintereinander. Die Empfindungen werden bei ihrem Auftreten vom Geiste nicht sogleich organisiert und lokalisiert. Wenn er dann endlich diese Arbeit vollbringt,